

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde  
**Band:** 57 (1967)  
**Rubrik:** Volksmedizinische Mitteilungen von Pfarrer Josef Müller, Altdorf

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wurde bisher anscheinend nicht geklärt. Wie in anderen Teilen Deutschlands sind die Schweizer in der Spezialtätigkeit unter ihrem Herkunftsnamen auch in Hessen bekannt geblieben, so dass später auch andere Viehpfleger und Melker umgangssprachlich diesen Namen weiterverwenden konnten bzw. mit ihm bezeichnet wurden<sup>32</sup>. Wenn ich richtig informiert bin, ist «Schweizer» nun in der Verwaltungssprache durch Melkermeister o. ä. wieder abgelöst worden. Zur weiteren Klärung der angedeuteten Probleme werden noch manche Teilarbeiten erforderlich sein, auch von Forschern aus dem Heimatland<sup>33</sup> der Menschen, die mitgeholfen haben, dass in der Berufsbezeichnung «Schweizer» seit Generationen statt des Kriegsdienstes fast nur noch die friedliche Betätigung des Viehzüchters und Milchfachmanns gesehen wird.

## Volksmedizinische Mitteilungen von Pfarrer Josef Müller, Altdorf

*Vorbemerkung:* In der Sammlung Wehrli<sup>1</sup> fanden sich drei volksmedizinische Aufzeichnungen von Pfarrer Josef Müller (1870-1929), die als Ergänzung zu seiner berühmten Sammlung «Sagen aus Uri»<sup>2</sup> hier trotz ihres nicht eben appetitlichen Inhalts einem weiteren Leserkreis bekannt gemacht werden sollen.

M. Möckli-v. Seggern

### Dr. Tuet

Ein berühmter und auch von Urnern viel beratener Doktor war Doktor Tuet<sup>3</sup> in Glarus, den alte Leute noch gekannt haben. Er war auch als Wasserkenner sehr gerühmt.

In Unterschächen lebte eine Frau, die trotz guter und reichlicher Kost immer magerer wurde. Da gingen ihre Söhne mit dem Wasser zum Dr. Tuet

wurde lange zur Bezeichnung dieses landwirtschaftlichen Sonderberufes, wie er früher eine militärische Berufsbezeichnung gewesen war.» Aus dem Aufsatz von 1928 Das Oberrheinland als Ein- und Auswanderungsgebiet.

<sup>32</sup> Luise Berthold, Hessen-nassauisches Volkswörterbuch, III, Sp. 526, auch 725.

<sup>33</sup> Vgl. Sinida Zuber, Die Zürcherische Auswanderung... bis gegen Ende des 18. Jh, Diss. Zürich 1931. Walter Escher, Das schweizerische Hirtenland, in: SAVk 60 (1964) 58-72.

<sup>1</sup> Vgl. SVk 57 (1967) 21.

<sup>2</sup> 3 Bände, Basel 1926 (Neudruck 1959), 1929, 1945 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 18, 20, 28). Im Vorwort zum 2. Band hat Hanns Bächtold-Stäubli das Lebensbild Müllers gezeichnet.

<sup>3</sup> Von diesem sagenhaften Glarner Arzt handeln in Müllers Sagen Nr. 285 und 286 (überarbeitet und als «Glarner Sage» zurecht gemacht bei Kaspar Freuler-Hans Thürer, Glarner Sagen, Glarus 1953, 78ff.).

nach Glarus. Der sagte, sie habe einen Bändelwurm. Sie dürfe jetzt 3 Tage lang nicht das Geringste weder essen noch trinken; sie sollen nur keine Angst haben, sie sterbe deswegen nicht. Nur solle sie alle 3 Tage morgens nüchtern Salz lecken, soviel sie nur möge. Nach 3 Tagen sollen sie wieder kommen. Sie tat, wie er befohlen, sie stand dabei einen furchtbaren Durst aus und war entsetzlich froh, als die 3 Tage vorbei waren. Der Doktor aber sagte: «Der Chog isch nu nit tot», und sie musste ihre Kur noch einen Tag fortsetzen. Am 4. Tag endlich kam der Wurm oben heraus, mit dem Kopf voran; sie mussten ziehen. Er hatte sich durch Brechreiz bemerkbar gemacht. War mehr als 1 m lang. Er hatte ihnen befohlen, sie sollten dann noch einmal zu ihm kommen, «der Chog heig g'schmeizt<sup>4</sup>». Sie gingen also nochmal zu ihm, und jetzt gab er ihr Tropfen zum Einnehmen. Darauf kamen mehr als hundert reisgrosse Eier mit dem Stuhlgang zum Vorschein. Das war die Brut.

Warzen vertreibt man, indem man sie im eigenen Urin wäscht.

Einst schaute ein Doktorstudent einer Kröte und einer Spinne zu. Die Spinne seichte mehreremal auf der Kröte, und jedesmal ging die Kröte zu einem Kräutlein und frass davon. Da ging der Student und nahm alle Kräutlein sauber weg. Das nächste Mal, als die Kröte wieder davon fressen wollte und keine mehr fand, musste sie vermeuxen<sup>5</sup>. So fand er ein heilkräftiges Kräutlein.

«Ja, äs wär fir alles eppä-n-äs Chrytli, wemmes nur kännä tät», hört man oft.

Auch der Winterschlaf der Schlangen kommt von einem Kräutlein, das sie fressen. Wenn Menschen, die zuschauten, davon assen, verfielen auch sie in Schlaf, und man durfte sie nicht wecken, sonst starben sie.

Jetzt grad Krottä, das het mä de mängisch gheer[t] sägä, dass die für mängi Chranket güet wäret, und ich bi dervo iberzygtä. Ich ha das sälber ärfahrä. Bi ys obä z'Gurtnällä, wo mer nu ufem «Staldä» i dem altä Hüs däheimä gsy sind, vor ca 60 Jahren, da isch einisch ä Glarnerdokter chu und het allerlei Chrytter feil gha. Ysiri Muetter het düemals a der Gleichsucht glittä'n, und mier säget das dem Dokter. Der seit, är chennt ihrä sehr hälfä, aber är sett derzüe eppis ha, wo jetzt nit liecht z'ibercho syg. «Jä, was de», hem mier gfragt. «Ä Chrott», het das Mannli gseit. Das isch

<sup>4</sup> Von sich geben; vgl. Idiotikon 9, 1015 f.

<sup>5</sup> verenden. Fehlt im Idiotikon, doch sind Bd. 4, 105. 357. 613 ähnlich klingende derbe Verben aufgeführt; Walter Clauß, Die Mundart von Uri, Frauenfeld 1929 (BSG 17), 139 gibt für das Verb die hier unpassende Bedeutung «verheimlichen» (ähnl. Id. 4, 139) an.

fryli bees gsy mittzt im Winter, wo alles Stei und Bei gfrorä. Da chunnt mier i Si, dass alligs im Summer i yserem Gädeli i der Haltä-n-obä immer eppänä paar Chrottä gsy sind; es sich dert ständig äi ächly Wasser usem Bodä-n-üsä chu und der Bodän äs Stickli ummä eister fechtä blibä, und da hemmer der Winter üss d'Streiwi (Streue) drüff g'ha. Güet, ich gah mid em Dokter üfä und süeche i dem Streiwihuffä und verchummä richtig nach-ämä Wyltschi (Weilchen) ä scheeni Chrott. Diä hed-är gleitig packt und isch mit ärä dervogluffe, was gisch was hesch. Ich ha nimmä chennä fragä, was er dermit well machä. Nach ämä paar Wuchä chunnt vo Glaris so ä chllys Gutterli Doktorruschig; d'Müetter het dervo b'brücht äs hed ärä ämal güet b'beseret<sup>6</sup>.

## Buchbesprechungen

In vierter Auflage erschien «auf die Alpfahrt» vom Bauernseelsorger *P. Ansfriid Hinder*, Hirt und Helfer St. Wendelin. Leben, Verehrung, Gebete (Einsiedeln, Wendelinsverlag, 1967; 48 S.).

Der Einleitungstext richtet sich an Hirten, Bauern und Angestellte. Eine Übersicht orientiert über saarländische und schweizerische Verehrungsorte und über Gebräuchliches im schweizerischen «Hirtenland». In einem Dutzend Pfarreien vor allem in der Inner-schweiz ist der hl. Wendelin Hauptpatron. Über 50 (Alp-)Kapellen aus alter und neuester Zeit zeugen von der Verehrung. Besonderer Schätzung erfreut sich der Heilige von Seite der bäuerlichen Dienstboten (S. 18, 21), des Christlichen Landarbeiterverbandes (S. 18) und von vielen alten Bruderschaften (Sennenbruderschaft des Schächentales, auch Pius X. und Pius XII. waren Mitglieder, S. 20, Älpler- und Sennenbruderschaften aller Gemeinden Obwaldens und in den bäuerlichen Gemeinden Nidwaldens, S. 20). Gebete für verschiedene Anliegen (Um Scholléntreue, S. 43 f., «Dass Du den Landarbeitern und Hausangestellten christliche Meistersleute, verstehende Liebe und gerechten Lohn schenken wollest... Dass Du unsern Landarbeiterfamilien eine gesicherte Existenz verleihen wollest», S. 35) beschliessen die kleine Schrift.

Theo Gantner

In der Reihe «Aus dem Schweizerischen Landesmuseum» ist als Heft Nr. 18 von *Lucas Heinrich Wüttrich*, Burgen und Wehrbauten in Landschaftszeichnungen des 17. bis 19. Jahrhunderts erschienen (Bern, Verlag Paul Haupt, 1967; 16 S. Text, 16 Abb.).

Die Blätter sind der graphischen Sammlung des Landesmuseums entnommen. «Nicht nach künstlerischen und wertmässigen Gesichtspunkten wurde gesammelt, sondern ausschlaggebend für den Ankauf war immer nur die dokumentarische Aussagekraft eines Blattes» (S. 3). Die Auswahl fiel auf Burgen und städtische Wehrbauten, weil dafür «ein allgemeines Interesse besteht» (S. 3). Anhand von Text und Bildern (von Heinrich Nüscheler, 1550–1616, bis Hans Caspar Dikenmann, 1823–1861) wird die Entwicklung der topographischen Landschaftszeichnung in der Schweiz dargestellt.

Theo Gantner

<sup>6</sup> Müller verweist dazu auf Alois Lütolf, Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten (Luzern 1865) 351, Nr. 302 und auf Karl Gisler, Volksmedizinischer Aberglaube aus Uri, in: SAVk 17 (1913) 63 f.